

Ottheinrichs Vorstellung von Fortschritt

Geld ausgeben, auch wenn man keines hat: Die Bayerische Landesaussstellung widmet sich dem Fürstentum Pfalz-Neuburg

Das faszinierendste Ausstellungsstück ist ein Nagel. Für Bauarbeiten in den Schlössern Neuburg und Grünau wurden im 16. Jahrhundert „8000 Pretnagel“ geliefert, eine andere Quelle spricht von achtzigtausend Stück. Einer davon ist jetzt in perfekter Erhaltung zu besichtigen. Sozusagen Vorkriegsware, wobei das in diesem Fall heißt, daß er lange vor dem Dreißigjährigen Krieg geschmiedet wurde. Vor fünfhundert Jahren, an der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit, entstand das Fürstentum Pfalz-Neuburg. Es war ein Fürstentum der zweiten Garnitur. Genau das macht seinen Reiz aus: Pfalz-Neuburg war ein Bona-fide, kein Mammutbaum.

Die Bayerische Landesaussstellung 2005 im Schloß Neuburg an der Donau heißt „Von Kaisers Gnaden“ und beschäftigt sich mit der Entstehung und den Geschichten der „Jungen Pfalz“, wie das Gebiet zwischen Gundelfingen und Erbdorf auch genannt wurde. Bei den Exponaten handelt es sich zum großen Teil um Leihgaben, die man normalerweise in München, Paris, Wien oder Heidelberg besichtigen kann – oder auch nicht. Vieles hat einen direkten Bezug zu Pfalz-Neuburg, anderes ist ein meist liebevoll ausgewählter und präsentierter Ersatz für Dinge, die nicht erhalten sind. Seinerzeit gab es in Neuburg beispielsweise eine Hofkapelle mit zwanzig Musikern. In der Ausstellung werden deshalb passende alte Musikinstrumente von anderswo gezeigt. Mehr kann man gerechterweise nicht erwarten.

Mit dem Landshuter Erbfolgekrieg fing alles an. Die Einzelheiten erinnern an eine gewisse Lorient-Folge, aber da muß man sich durchbeißen. Georg der Reiche von Bayern-Landshut hatte seine Tochter Elisabeth und ihren künftigen Gemahl als Erben seines Herzogtums eingesetzt. Diese weibliche Erbfolge war unüblich und auch rechtlich problematisch. Nach Georgs Tod 1503 kam es deshalb zum Krieg. Bereits 1504 starben Elisabeth und der ihr inzwischen angetraute Pfalzgraf Ruprecht an der Ruhr. Zurück blieben zwei kleine Söhne, Ottheinrich und sein jüngerer Bruder Philipp, der später – eher unverdient – Philipp der Streitbare genannt wurde. Um die beiden Waisen standesgemäß zu versorgen, schuf Kaiser Maximilian I. im Jahr 1505 das Fürstentum Pfalz-Neuburg.

Im Zentrum der Ausstellung stehen Ottheinrich, seine Frau Susanna, Philipp und ihre Zeit. Teile und herrsche! In Maximilian keimten vermutlich sofort Hintergedanken, als er im Casus Landshut für einen Konsens sorgen sollte: „Siehstu, eß stat alß an mir, ich sol ein heren zu Bayren machen.“ Der neue Staat war klein und zerstückelt. Zugleich schmälerte er aber doch den Einflußbereich der Wittelsbacher von Bayern-München. Solange Ottheinrich und Philipp unmündig waren, lief alles ganz gut. Ihr Vormund und Onkel Friedrich II. der Weise verwaltete ihren Besitz zuverlässig. Gleichzeitig drängte er sich aber in der Erbfolge der Pfalz vor die beiden Knaben, was ihm eigentlich nicht zustand.

Im Jahr 1522 wurden die Prinzen volljährig. Das verschaffte ihnen viele Probleme: Sie mußten repräsentieren, aber das bißchen Geld, das ihre Ländereien einbrachten, wollte dafür nicht reichen. Ottheinrich, der ältere der Brüder, wurde ein fortschrittlicher Herrscher, sein Motto war „MIT DER ZEYT“. Die vielen modernen Errungenschaften kosteten natürlich eine Kleinigkeit. Alles sollte vom Feinsten sein. Diese teuren Einkäufe sind jetzt nach Neuburg zurückgekehrt, aber was kann man – unter den strengen Blicken des Sicherheitspersonals – wirklich sehen? Die Architektur bleibt weitgehend verborgen, weil alles mit Vitrinen zugestellt ist. Interessanter sind die Urkunden, an denen viele Siegel unterschiedlicher Größe hängen. Jedes Siegel steht für einen Zeugen. Viele Bilder zeigen die Fürsten und alle ihre Verwandten.

Hans Baldung Grien hat für Ottheinrich ein wunderbares sensibles Porträt des jungen Philipp gemalt. Mit so einer Frisur hätte Philipp sofort als Leadsänger bei den „Byrds“ anfangen können. Nur die feine



Der Souverän in seinem Labyrinth; Entwurf eines Porträts Pfalzgraf Ottheinrichs von Peter Gertner, Brüssel 1535

Abbildung Katalog

Pelzjacke wäre nicht bühnentauglich gewesen. Auch die Wissenschaften wurden in Neuburg gefördert. Ein Höhepunkt ist die astronomische Uhr von Philipp Imsser. Sie führt mannigfache astronomische und astrologische Berechnungen durch und arbeitet noch nach den Prinzipien des Ptolemäus. Der arme Imsser ist zeitweilig schier verzweifelt, vor allem Merkur bereitete ihm große Probleme. Seine Arbeit wurde von Ottheinrich gefördert, doch dieser starb 1559, ehe das Werk vollendet war. Deshalb kam die Uhr zu den Habsburgern. Auch die Medizin nach Paracelsus und die Alchemie stieß in Neuburg auf großes Interesse. Kein Wunder – nur Transmutation von unedlem Metall in Gold hätte den Fürsten vor der abschabaren Pleite retten können.

Die wichtigsten Ausstellungsstücke sind zweifellos die raumhohen Wandteppiche, die „tappetzereyen“ oder auch „tappesseyen“. Ihr Hauptzweck bestand natürlich darin, zu demonstrieren, daß man Geld wenn schon nicht besaß, so doch ausgeben konnte. Von den besten Qualitäten produzierte ein Wirker seinerzeit ein bis zwei Quadratmeter pro Jahr. Die ursprünglich leuchtenden Farben sind verblaßt. Falls man bei Restaurationsarbeiten die Rückseite freilegt, bekommt man noch eine Vorstel-

lung, wie die Teppiche einmal aussahen, „mit golt, silber und seydt kostlichst, erhaben, feyn unnd lustig gemacht“. Zu sehen sind unter anderem Darstellungen der beiden Fürsten, von Susanna und von Pilgerfahrten ins Heilige Land.

Philipps Leitspruch, der auch in seinem Teppich eingewebt ist, war „NICHTS VNVERSVCHT“. Leider scheiterten seine Versuche fast alle. Nach dem Studium in Freiburg und Padua, wo er sich als Siebzehnjähriger mit der Syphilis infizierte, gelang es ihm nicht, ein Amt bei der Kirche zu bekommen. Das Fürstentum Pfalz-Neuburg brachte auf Dauer nicht genug Einkünfte für zwei Landesherren. Nur einmal war Philipp die Glücksgöttin hold. Im Jahr 1529 war er bei Wien maßgeblich am Sieg über die Türken Sultan Suleimans des Prächtigen beteiligt. Im Mai 1534 verlor er die Schlacht bei Lauffen gegen Landgraf Philipp von Hessen und wurde zur Persona non grata bei den Habsburgern. Danach versuchte er vergeblich, seine Finanzen über eine reiche Heirat zu sanieren. Vor allem Maria, die Tochter Heinrichs VIII. von England, hatte es ihm angetan. Ob er der richtige Partner für die zukünftige „Bloody Mary“ gewesen wäre, steht auf einem anderen Blatt. 1541 mußte

Philipp wegen Schulden von 408 561 Gulden seine Beteiligung an der Regierung aufgeben, 1548 starb er „elendiglich“ in Heidelberg.

Gleich nach dem Tod seiner geliebten, überzeugt katholischen Frau Susanna im Jahr 1543 wechselte Ottheinrich mit seinem Land zur protestantischen Konfession. Das führte auch zu neuen finanziellen Problemen: 1544 war er bankrott. Sein Hof in Neuburg wurde aufgelöst, und die Stände übernahmen die Landesverwaltung. 1552 konnte Ottheinrich zurückkehren, 1557 übergab er die Regierung an seinen Vetter Wolfgang von Zweibrücken. Da war er schon Kurfürst der Pfalz, weil sein Onkel, der ihn um dieses Amt betrogen hatte, 1556 gestorben war. Ihm blieben gerade drei Jahre für sein Amt. Aber das hat schon nicht mehr viel mit Neuburg zu tun. Das Fürstentum existierte noch zweieinhalb Jahrhunderte, doch sie werden in der Ausstellung relativ kurz abgehandelt. Wenn wir den Kuratoren trauen dürfen, war es in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts nicht der schlechteste Ort, an dem man leben konnte. Die Nagelschmiede hatten ihr Auskommen, und die Willkür der Obrigkeit war begrenzt. ERNST HORST

Schloß Neuburg an der Donau bis 16. Oktober, täglich 9 bis 18 Uhr. Der Katalog kostet 18 Euro.